

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung

Pesth, 1820

18) Bengalische Flammen

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

Man kann diese Lunten ebenso, wie die Namensbrändchen, zur Formirung von Dekorationen brauchen; sie bezeichnen die Linien viel besser, als die letztern; doch sind die Lunten auch viel kostbarer, da sie an dünnen eisernen Stangen befestigt werden müssen. Ueberdies geben sie zwar die Umrisse schärfer an, haben aber den Nachtheil, einen dicken Rauch zu verbreiten, der ihr Licht schwächt und verdunkelt. Am schicklichsten wendet man sie zu Namenszügen und in den Sonnenrädern an, in denen man entweder einen Kreis damit bildet, oder den genannten Spiegel davon macht. Die Lunte muß in papierne Röhren eingeschlossen sein, damit sie nicht zur un rechten Zeit Feuer fange.

In purpurfarbenem oder violettem Feuer kann man eine Verzierung darstellen, wenn man die auf den Draht lose angezogenen baumwollenen Fäden mit einem Teige überzieht, welchen man erhält, indem man Brustbeeren (Jujubae), wovon die Schale und der Kern abgenommen, gehörig einkocht und durch Schwefelblumen verdickt. Endlich bestreut man die Dochte, wenn sie noch naß sind, mit Mehlpulver.

18) Bengalische Flammen. — Man füllt kleine Schüsselchen mit dem folgenden Saze, bestreut die Oberfläche mit kleinen Stückchen Ludelfaden und setzt einen doppelten dergleichen in die Mitte derselben. Dann bedeckt man die Schüsselchen mit starkem Papiere, leimt es um den Rand herum an, läßt den Ludelfaden in der Mitte durchgehen und setzt ihn durch Verbindungsröhren mit den andern Schüsselchen in Gemeinschaft.

Manche Sätze, besonders unter den farbigen, lassen sich jedoch, als viel zu rasch brennend, nicht wohl auf die obige Weise zu bengalischen Flammen verwenden, und es hat daher Chertier ein sehr einfaches Verfahren ermittelt, um ihre Brenndauer beliebig zu verlängern. Nachdem er nämlich den Saz schwach angefeuchtet hat, drückt er ihn fest in eine solide (kupferne) Cylinderröhre, nach Belieben von 1 — 8 Zoll Länge. Von diesen Cylindern fleistert er mehrere mittels Papierstreifen zu ge-

wünschter Länge an einander, überklebt noch zu mehrer Festigkeit, die ganze Cylinderröhre mit Löschpapier und tränkt dann die Oberfläche derselben mit einer dicken Gummiauflösung, um dadurch zu verhindern, daß das Feuer an mehr als einer Stelle zugleich brenne.

Beim Abbrennen müssen die Röhren horizontal auf Träger von grobem Eisendraht ruhen; letztere sind in Abständen über einer langen Blechplatte mit erhabenem Rande angebracht, so daß der Rückstand aus den Röhren tropfenweise auf den blechernen Untersatz fällt und dadurch die Gefahr des Abbrennens für die Cylinder vermieden wird; auch wird, in Folge dieses allmäligen Abtröpfelns, die Flamme nicht maskirt, ihr vielmehr ein glänzendes, reines Licht bis zu Ende gesichert.